



# K MPASS

## FAMILIENFREUNDLICHE KOMMUNE SACHSEN

Strategien zur Umsetzung, Verankerung und Vernetzung von  
familienpolitischen Maßnahmen in sächsischen Kommunen

# INHALTSVERZEICHNIS

04 Vorwort

---

06 Querschnittsaufgabe Familienfreundlichkeit: Warum?  
Herausforderungen für den Freistaat • Herausforderungen für die Kommunen

---

12 Querschnittsaufgabe Familienfreundlichkeit: Was?  
Familien sind lokal verankert • Was brauchen Familien? – Bedürfnisorientierte Familienpolitik • Pyramide der Handlungsfelder familienfreundlicher Kommunalpolitik • „Kollektive Wirksamkeit“

---

20 Querschnittsaufgabe Familienfreundlichkeit: Wie?  
Erste Schritte • Umsetzung • Verstetigung und Vernetzung innerhalb der Kommune

---

26 Wie geht es weiter? Netzwerk Familienfreundliche Kommune Sachsen  
Probleme gemeinsam angehen • Formate der Zusammenarbeit

---

32 Ausblick

---

36 Dank

---

38 Weiterführende Informationen  
Publikationen • Lektüre • Links

---

40 Erhebungsbogen „KOMPASS Familienfreundliche Kommune“

---

# VORWORT

Familien verdienen die Aufmerksamkeit der Politik. Familien sind die Mitte und die in ihnen aufwachsenden Kinder die Zukunft der Gesellschaft. Familien sind Lernorte praktizierter Solidarität, die Balance zwischen Freiheit und Verantwortung wird in ihnen gelebt, die Einübung demokratischer Spielregeln beginnt am Küchentisch. Doch die Bewältigung des familiären Alltags ist vielfach eine Herausforderung für sich. Schon immer wurden mit der Familiengründung Lebensentscheidungen getroffen, die mit besonderen Belastungen verbunden waren. Heute sind diese noch verstärkt<sup>1</sup>: der Beruf erfordert in der Regel eine hohe Leistungsbereitschaft, vielfach sind beide Eltern eingespannt, mit Hilfe der Medien soll beständige Erreichbarkeit gewährleistet sein, in ländlichen Gebieten müssen weite Anfahrtswege zu den Arbeitsstellen oder sogar die Abwesenheit eines Elternteils während der Woche in Kauf genommen werden. Zugleich sind die Erwartungen für das eigene Leben gestiegen. Das erhöht den Druck auch auf die Beziehung der Eltern. Druck und Zeitmangel aber sind Stress für eine Beziehung. Das Modell einer lebenslangen Bindung ist nicht mehr alternativlos, und Kinder sind heute oftmals nur eine Möglichkeit neben anderen. In der Vielfalt der verschiedenen Lebensentwürfe den eigenen Weg zu finden, ist nicht immer einfach. Es kann eine Umgebung, in der sich Unabhän-

gigkeit und Selbstbestimmung zu Leitgedanken des Zusammenlebens entwickeln und Werte wie Übernahme von Verantwortung, Verlässlichkeit und Solidarität zurückgedrängt werden, kaum als familienfreundlich gelten.

Es gibt also gute Gründe, es vor Ort anders zu machen. Familienfreundlichkeit als Querschnittsaufgabe kommunalen Handelns zu denken und umzusetzen, kann daher einen wichtigen Teil dazu beitragen, Familienleben gelingen zu lassen und ein gutes Aufwachsen von Kindern zu ermöglichen.

---

<sup>1</sup> Jurczyk, Karin und Josefine Klinkhardt: Vater, Mutter, Kind? Acht Trends in Familien, die Politik heute kennen sollte, Gütersloh 2014

# QUERSCHNITTSAUFGABE FAMILIENFREUNDLICH- KEIT: WARUM?

Warum sollte Familienfreundlichkeit ein besonderer Schwerpunkt (kommunal)politischer Handlung sein? Werden Familien nicht schon genug gefördert und erhalten sie nicht eine Vielzahl von (Sozial-) Leistungen? Der Ausbau der Kindertagesbetreuung in den letzten Jahren und die zunehmenden Anstrengungen von Politik und Unternehmen, die Vereinbarkeit von Beruf und Familie zu fördern, ist das nicht familienfreundlich genug?

Schaut man genauer hin, gibt es wichtige Gründe, sich doch noch einmal näher und aus einem anderen Blickwinkel mit der Frage zu befassen: Wie leben Familien ihren Alltag vor Ort? Leben sie in einem für sie günstigen Umfeld, in dem sie sich voll entfalten können? Was genau bedeutet Familienfreundlichkeit in der Kommune?

Diesen Fragen gehen wir, der Deutsche Familienverband Landesverband Sachsen e.V. und das Bildungswerk für Kommunalpolitik Sachsen e.V., im Rahmen unseres Projekts „Familien im Zentrum – Auf dem Weg zur familienfreundlichen Kommune“ seit 2016 gemeinsam mit den teilnehmenden Modellkommunen nach. Im Juni 2019 fand dazu unser Fachtag statt, der sich dem Thema „Familien. Stärken. Kommunen. Kommunales Netzwerk Familienfreundlichkeit Sachsen“ widmete. Ausgehend von den Projekterfahrungen

aller Beteiligten wurde dort erörtert, wie es Kommunen gelingen kann, in Sachsen Strukturen von Familienfreundlichkeit zu etablieren, von denen alle profitieren können: der Freistaat, die Kommunen und vor allem die dort lebenden Familien.

## Herausforderungen für den Freistaat

Die demografische Entwicklung abnehmender Bevölkerungszahlen in westlichen Gesellschaften hat auch auf den Freistaat Sachsen bedeutende Auswirkungen.

Mehr als die Hälfte des sächsischen Staatsgebietes entfällt auf den ländlichen Raum. Zwar liegt der Freistaat mit einer Bevölkerungsdichte von 221 Einwohnern je km<sup>2</sup> deutschlandweit im Mittelfeld, gleichzeitig ist aber eine starke Konzentration auf die drei Ballungszentren Leipzig (587.857 Einwohner), Dresden (554.649 Einwohner) und Chemnitz (247.237 Einwohner) festzustellen. Die fünf Regionen Nord- und Mittelsachsen, Sächsische Schweiz-Osterzgebirge sowie Bautzen und Görlitz hingegen sind mit weniger als 150 Einwohnern je km<sup>2</sup> nur dünn besiedelt<sup>2</sup>. Vor diesem Hintergrund spielen weitere Faktoren eine wichtige Rolle für Sachsen: der auf Bundesebene politisch erwünschte Ausstieg aus der deutschen Braunkohleförderung, im Zuge

<sup>2</sup>Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, Kamenitz, Juni 2019 (Gebietsstand: 1. Januar 2019)



dessen künftig gerade in den ländlichen Regionen eine Vielzahl von Arbeitsplätzen wegfallen dürfte; die in vielen ländlichen Gebieten noch nicht abgeschlossene Digitalisierung, die eine der Voraussetzungen für die erfolgreiche Ansiedlung von zukunftsweisenden Unternehmen ist; der auch in Sachsen zunehmende Mangel an Fachkräften nicht nur im Handwerk und in den sog. MINT-Berufen (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik), sondern auch im Gesundheitswesen, in der Pflege und im Schulbereich.

### Herausforderungen für die Kommunen

Vor diesen besonderen Herausforderungen stehen insbesondere die Kommunen, deren Aufgabe es ist, die öffentliche Daseinsvorsorge zu gewährleisten und gleichzeitig dem sozialen Wandel Rechnung zu tragen: Der Anteil junger Menschen an der Bevölkerung nimmt ab (Überalterung, Rückgang der Erwerbsbevölkerung), und oft kehren sie dem ländlichen Raum den Rücken (Landflucht).

Gleichzeitig leben immer mehr Menschen alleine (Auflösung traditioneller Familienstrukturen, Gefahr von Vereinsamung) und sind im Alter auf

Solidarität und fremde Hilfe angewiesen (Mobilitätseinschränkungen, Gesundheitsversorgung, Pflegebedarf).

Die Fakten sprechen für sich. In ihrem Vortrag „Bevölkerungsentwicklung und sozialer Wandel als kommunale Herausforderungen“ anlässlich des Fachtags „Familien. Stärken. Kommunen.“ am 12. Juni 2019 in Dresden präsentierte Frau Prof. Schneider-Böttcher eindrucksvolle Zahlen und Zusammenhänge<sup>3</sup>.

### Bevölkerungsrückgang

Für Sachsen wird bis zum Jahr 2060 ein Bevölkerungsrückgang von 9-16% gegenüber 2018 prognostiziert, wobei das Durchschnittsalter von aktuell 46,8 Jahren (1991: 39,8 Jahre<sup>4</sup>) auf bis zu 48 Jahren steigt, was sich insbesondere im Anwachsen der Gruppe der über 80-Jährigen bemerkbar macht. Damit einher geht nicht nur ein Anstieg der Pflegequote, sondern auch der Soziallastquote, also des Anteils, den die erwerbstätige Bevölkerung bzw. die Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter zu tragen hat, um den noch nicht erwerbsfähigen jüngeren oder nicht mehr erwerbstätigen älteren Teil der Bevölkerung finanziell und über die Sozialversicherung mit zu versorgen<sup>5</sup>.

### Sozialer Wandel

Die Bevölkerung altert – und das in einem sich stark verändernden Umfeld, welches nicht nur durch die zunehmende Individualisierung und das Erstarken alternativer Lebensformen gekennzeichnet ist, sondern auch durch die immer stärker in unseren Lebensalltag eingreifende digitale Vernetzung und Kommunikation.

Die Struktur unserer Gesellschaft ändert sich, was statistisch ablesbar ist an den Haushalts- und Lebensformen<sup>6</sup>: Bei abnehmender Bevölkerungszahl nimmt die Anzahl der Haushalte stetig zu und die durchschnittliche Haushaltsgröße ab (von 2,3 im Jahr 1991 auf 1,9 im Jahr 2018)<sup>7</sup>. So stieg beispielsweise der Anteil der 1-Personen-Haushalte von 29,1% im Jahr 1991 auf 43,4% im Jahr 2017, während in demselben Zeitraum der Anteil der Haushalte mit 3 bzw. 4 und mehr Personen von 37,3% auf 20,4 % sank. Der Wandel der Familienformen zeigt sich vor allem auch darin, dass im Jahr 2017 in lediglich 23,7% der Haushalte Kinder lebten.

Welche Maßnahmen können Kommunen vor diesem Hintergrund ergreifen, um ein Umfeld zu schaffen, in dem die immer weniger werden Familien sich wohlfühlen und alles vorfinden, was sie für einen gelingenden Alltag benötigen bzw. es jungen Menschen erleichtert wird, eine Familie zu gründen?

<sup>3</sup> Der Vortrag ist erhältlich unter [familie@dfv-sachsen.de](mailto:familie@dfv-sachsen.de).

<sup>4</sup> [https://www.statistik.sachsen.de/download/010\\_GB-Bev/K\\_Tabellen\\_2018n.pdf](https://www.statistik.sachsen.de/download/010_GB-Bev/K_Tabellen_2018n.pdf)

<sup>5</sup> Definition nach <http://www.bpb.de/nachschlagen/lexika/politiklexikon/18238/soziallasten>

<sup>6</sup> vgl. Statistisches Landesamt. Statistischer Bericht „Haushalte und Lebensformen im Freistaat Sachsen (Ergebnisse des Mikrozensus) 2017“

<sup>7</sup> [https://www.statistik.sachsen.de/download/010\\_GB-Fam/Haushalte\\_Tabellenmappe\\_2018.pdf](https://www.statistik.sachsen.de/download/010_GB-Fam/Haushalte_Tabellenmappe_2018.pdf)

# RAUM FÜR NOTIZEN

A large rectangular area with a dotted orange border, containing two columns of horizontal lines for writing notes. The lines are light gray and spaced evenly across the page.

# QUERSCHNITTSAUFGABE FAMILIENFREUNDLICH- KEIT: WAS?

Bei allem Wandel der Familienformen – Familien leisten viel. Kinder werden in ihnen geboren, erzogen und bis in das Erwachsenenalter hinein begleitet. In ihren Familien werden sie mit den Narrativen, den Traditionen und Werten der Gesellschaft, in die hinein sie geboren sind, zumindest ihres unmittelbaren Milieus, vertraut gemacht. Familien verstehen sich in der Regel als Verantwortungsgemeinschaften, das Wirtschaften der Eltern ist mit der Versorgung der Kinder verbunden, die noch nicht über ein eigenes Einkommen verfügen. Der Staat hat zunehmend Aufgaben übernommen wie die Altersversorgung und Altenpflege – und doch ist weiterhin die Sorge um betagte Familienmitglieder eine zutiefst familiäre Angelegenheit. Familien sind auch Orte des Auftankens und Zufluchtsorte im Alltag. Sie sind das Selbstverständliche, das da ist und das nicht – anders als Wahlverwandtschaften – gesucht und jeweils neu begründet werden muss. So prägen sie die Identität und das Selbstbild ihrer Mitglieder und stellen die Bewältigungsstrategien für das Leben bereit – oder auch nicht.

## **Familien sind lokal**

Familienleben ist ortsgebunden, Familiengeschichten sind nicht ohne die Entwicklung der sie umgebenden größeren Einheiten zu denken.

Alle lebensgeschichtlich bedeutsamen Übergänge finden an jeweils einem bestimmten Ort statt. In bestimmten Lebensphasen sind Familien in besonderer Weise auf ihren sozialen Nahraum angewiesen: Dies betrifft Familien mit kleinen Kindern einerseits, ältere Menschen andererseits, aber auch für Heranwachsende ist die kommunale Umgebung der erste Lernort für Teilhabe und die Übernahme von Verantwortung<sup>8</sup>.

Die Lebenssituation von Familien ist vor allem dadurch gekennzeichnet, dass sie – ungeachtet möglicher beruflich bedingter Mobilitätsanforderungen – in ihrem Umfeld meist über längere Zeit verankert und somit sehr stark auf die lokalen Gegebenheiten angewiesen sind. Für Familien ist es naturgemäß deutlich schwieriger und mit viel höherem Aufwand verbunden, sich örtlich zu verändern, als dies für Einzelne der Fall ist. Daher ist es besonders wichtig, dass sie in ihrem Umfeld Strukturen vorfinden, die es ihnen erleichtern, den vielfältigen Herausforderungen ihres Alltags zu begegnen – angefangen von bezahlbarem Wohnraum über eine für alle Lebenslagen und Mobilitätsanforderungen geeignete Infrastruktur bis hin zu Orten der Zusammenkunft und des Austauschs. Die Lebenszufriedenheit von Familien und eine positive Entwicklung ihrer Kommune hängen demnach unmittelbar

---

<sup>8</sup>Gerald Hüther, Kommunale Intelligenz, 2013

zusammen und bedingen sich wechselseitig: „Familien. Stärken. Kommunen.“ – und umgekehrt.

### Was brauchen Familien? – Bedürfnisorientierte Familienpolitik

#### WAS BRAUCHEN FAMILIEN?

1. bezahlbaren Wohnraum
2. Kitas und Schulen
3. einen gut rollenden ÖPNV
4. schöne Spielplätze
5. interessante Freizeitangebote
6. Bildung und Kultur, Familienberatung und immer wieder auch Familienbildung
7. Möglichkeiten, sich mit anderen Familien zu treffen und auszutauschen
8. Hilfe im Krankheitsfall
9. familienfreundliche Ämter und Behörden
10. alternative Wohnprojekte für Ältere
11. Hilfe bei Pflegebedürftigkeit
12. Verständnis
13. Zeit

Die Beantwortung der Frage, was Familien brauchen, hängt von verschiedenen Faktoren und dem jeweils vorherrschenden Blick auf das System Familie ab. Wird die politische Diskussion weiterhin auch durch Fragen der Vereinbarkeit von Beruf und Familie und des Bedarfs an frühkindlicher Bildung dominiert, so möchten wir uns doch einem alltagsbezogeneren und zugleich umfassenderen Blick auf die Bedürfnisse von Familien anschließen. Die Reduzierung des Verständnisses von Familien auf ihre ökonomische und demographische Funktion verstellt den Blick auf die in ihnen liegenden Möglichkeiten, Stärken und Potentiale<sup>9</sup>.

Dass Familien die ihnen eigenen Leistungen erbringen, ist nicht selbstverständlich. Was sie leisten, wird dann deutlich, wenn sie wegziehen, an ihre Grenzen kommen oder gar nicht mehr gegründet werden. Nicht alle politischen Entscheidungen, die Familien betreffen, liegen im Bereich kommunaler Verantwortung. Aber Städte und Gemeinden können einiges für Familien tun. Eine sich an den Bedürfnissen von Familien orientierende Kommunalpolitik rückt weitere Handlungsfelder in den Fokus.

Im Rahmen unseres Projektes „Familien im Zentrum – Auf dem Weg zur familienfreundlichen Kommune“ haben wir mit den Bereichen Verwaltung, Wohnen, Verkehr und Familienorte zunächst einen Leitfaden mit vier kommunalen Handlungsfeldern entwickelt, welcher Arbeitsgrundlage für die Modellkommunen vor Ort war. Die Ergebnisse unseres Fachtags vom Juni 2019 haben gezeigt, dass und wie diese Themenschwerpunkte sinnvoll erweitert werden können.

### Kommunale Handlungsfelder

Waren Wohnen (Leerstände einerseits, Fragen des bezahlbaren und ausreichend großen Wohnraums für Familien andererseits<sup>10</sup>), Probleme des ÖPNV (Anbindung und Taktzeiten) und Fragen einer familienfreundlichen entgegenkommenden Verwaltung bereits Themen der ersten Phase unseres Projekts, so wurde bereits zu diesem frühen Zeitpunkt das Spektrum der Themen erweitert: Fragen der Daseinsfürsorge vom Einkaufen für den täglichen Bedarf bis hin zu medizinischer Versorgung können den Familienalltag bestimmen (vgl. die ausführliche Projektdokumentation 2016-2018).

Sie werden dementsprechend in der Graphik „Pyramide der Handlungsfelder familienfreundlicher Kommunalpolitik“ auf der folgenden Seite 16 im grundlegenden Sockel aufgeführt. Auf der nächsthöheren Ebene sind die Bereiche „Bildung“ und „Räume und Kultur“ zu finden, Aufgabenbereiche, die, jedenfalls teilweise, auch kommunal verantwortet bzw. gestaltet werden.

Einladungsflyer DFV Landesverband Sachsen e. V. Regionalkonferenzen 2010

<sup>9</sup> Biedenkopf, Kurt/ Hans Bertram, Elisabeth Niejahr: Starke Familie – Solidarität, Subsidiarität und kleine Lebenskreise, Stuttgart 2009

<sup>10</sup> s.a. Wohn[T]räume 2.0. Untersuchung zur Bezahlbarkeit des Wohnens in Sachsen, Dresden 2019



Das Wozu:



Prof. Udo Rudolph, TU Chemnitz, Vortrag auf dem DFV-Fachtag „Familien. Stärken. Kommunen.“ 12. 6. 2019 Dresden

Die Pyramide läuft nach oben hin spitz zu, damit mag sich eine gewisse Hierarchisierung der Handlungsfelder aufdrängen – eine Reihenfolge der Beschäftigung mit den jeweiligen Themen ist allerdings damit nicht verbunden.

Diese Graphik bietet ein anschauliches Bild, unter dem Dach der genannten Handlungsfelder lassen sich örtliche Probleme präzisieren – sie bietet ein Schema für die politischen Bemühungen vor Ort.

## „Kollektive Wirksamkeit“

„Kollektive Wirksamkeit“, ein im englischsprachigen Raum der Sozialwissenschaften bereits seit längerem beachtetes und untersuchtes Phänomen (collective efficacy), unterscheidet sich von Selbstwirksamkeitserfahrungen dadurch, dass gerade nicht der Einzelne mit seinen Aktivitäten und Erwartungen betrachtet, sondern dass das Leben von Gemeinschaften in den Blick genommen wird. Familien, Nachbarschaften, Stadtviertel, Kommunen und Regionen können Erfahrungen „kollektiver Wirksamkeit“ machen – oder auch nicht. Während mit Selbstwirksamkeitserfahrungen die Annahme verbunden ist, „erfolgreich selbst handeln zu können, um bestimmte Resultate zu erzielen“<sup>11</sup>, so ist mit „kollektiver Wirksamkeit“ die Erwartung verbunden, durch gemeinsame Anstrengungen einer Gruppe bestimmte Ziele zu erreichen – das „schweiß zusammen“, gibt Zukunftshoffnung und stimmt optimistisch<sup>12</sup>.

Die „kollektive Wirksamkeit“ steht in dieser Pyramide eines an Familienbedürfnissen orientierten kommunalpolitischen Handelns an der Spitze. So lässt sie sich einerseits als Ergebnis gemeinschaftlicher Anstrengungen in den anderen Handlungsfeldern deuten: Erfolgreiche Bemühungen auf den Gebieten Wohnen, Verwaltung, Infrastruktur und Verkehr, aber auch Bildung und Kultur führen zu der befriedigenden Erfahrung gemeinsam erreichter Verbesserung. „Kollektive Wirksamkeit“ an der Spitze der Pyramide bedeutet aber auch, dass Bürgerbeteiligung ein Handlungsfeld für sich ist, das der Aufmerksamkeit, Strukturierung und Kommunikation bedarf. Unterschiedliche Formate und Medien ermöglichen und fördern dies. Über die Einrichtung von „partizipativen Budgets“ zur Verstärkung von Bürgerbeteiligung sollte nachgedacht werden.<sup>13</sup>

Was bedeutet das für die Arbeit vor Ort? Anhand der folgenden Übersicht möchten wir Ihnen Anregungen geben, wie Sie das Thema Familienfreundlichkeit in Ihrer Kommune prioritär behandeln können.

<sup>11</sup> s.a. Udo Rudolph, Motivationspsychologie, Weinheim/Basel/Berlin 2003, hierzu S. 199

<sup>12</sup> „Die Arzberger Dorflebensart schafft Identifikation“ und weckt zivilgesellschaftliche Ressourcen – Arzberger Philosophie, vgl. Holger Reinboth, Powerpoint-Präsentation vom 30.11.2017 (erhältlich unter: familie@dfv-sachsen.de)

<sup>13</sup> Wir danken Herrn Prof. Udo Rudolph (TU Chemnitz, FB Psychologie) für den Hinweis auf Konzept und Abstimmungsplattform My Neighbourhood ([https://www.faz.net/aktuell/wirtschaft/wohnen/was-die-isländische-hauptstadt-reykjavik-lebenswert-macht-16475954.html?printPageArticle=true#pageIndex\\_2](https://www.faz.net/aktuell/wirtschaft/wohnen/was-die-isländische-hauptstadt-reykjavik-lebenswert-macht-16475954.html?printPageArticle=true#pageIndex_2)) und die Erfahrungen damit in Madrid und Reykjavik. Die zugehörige Open-Source-Software ist auch kleinsten Gemeinwesen zugänglich.

# RAUM FÜR NOTIZEN

A large rectangular area with a dotted orange border, containing two columns of horizontal lines for writing notes. The lines are light gray and spaced evenly across the page.

# QUERSCHNITTSAUFGABE FAMILIENFREUNDLICH- KEIT: WIE?

Im Rahmen unseres Projektes „Familien im Zentrum – Auf dem Weg zur familienfreundlichen Kommune“ haben wir mit den Bereichen Verwaltung, Wohnen, Verkehr und Familienorte zunächst vier kommunale Handlungsfelder erarbeitet, in denen die Modellkommunen vor Ort arbeiteten. Die Ergebnisse unseres Fachtags vom Juni 2019 haben gezeigt, dass und wie diese Handlungsfelder sinnvoll erweitert werden können, um einen umfassenden Ansatz von Familienfreundlichkeit in einer Kommune zu verfolgen.

Familienfreundlichkeit als Querschnittsaufgabe kommunalpolitischen Handelns einzuführen, bedeutet zunächst zu schauen, ob und inwiefern entsprechende Strukturen bereits vorhanden sind, ob und wer bereits für Familienfragen verantwortlich ist (oder sein soll) und wie die Strukturen und Prozesse ausgestaltet sind.

## Erste Schritte

Zunächst bedarf es eines Verantwortlichen, der die Umsetzung lenkt, begleitet und moderiert. Er schaut, ob es bereits ein Konzept oder Ideen für das Thema Familienfreundlichkeit vor Ort gibt und legt die für die eigene Kommune wichtigen Schwerpunktbereiche fest. Hierzu lädt er in einem weiteren Schritt die entsprechenden

Akteure ein (Vertreter aus Kita und Schulen, den Bereichen ÖPNV, Immobilien, Gesundheit und Pflege, von Vereinen, aus Kirchengemeinden sowie ehrenamtlich tätige Bürger und sonstige Interessierte) und bindet sie in den Prozess ein.

## ERSTE SCHRITTE

### 1. Prozessverantwortlichen benennen/einsetzen

- Wo soll der Prozess angesiedelt sein, und wer soll ihn leiten?
- Welche finanziellen Mittel stehen dafür zur Verfügung?

### 2. Schwerpunktbereiche festlegen

- Wohnen
- Verwaltung
- Infrastruktur
- Verkehr
- Bildung
- Familienorte & Kultur
- Bildung
- andere:

### 3. Akteure einbinden

- Umsetzungsprozess planen
- Akteure/Beteiligte/Interessenten aus den Schwerpunktbereichen einladen

Nachdem in einer ersten größeren Veranstaltung (Auftaktveranstaltung) möglichst viele Akteure, Interessierte und Engagierte an einen Tisch gebracht worden sind, um auf diese Weise Fachleute und direkt Betroffene an der Umsetzung zu beteiligen und mit ihren Erfahrungen einzubinden, beginnt die Umsetzung in kleineren Arbeitsgruppen.

### Umsetzungsprozess

In den Arbeitsgruppen, die je einen Themenschwerpunkt bearbeiten, wird zunächst zusammengetragen, was in dem jeweiligen Bereich vorhanden ist (Ist-Zustand) und anschließend erarbeitet, was dort fehlt oder als wünschenswert erachtet wird (Soll-Zustand).

Ob und welche Maßnahmen durchgeführt werden können, hängt nicht zuletzt von zeitlichen, personellen und finanziellen Ressourcen ab. Diese müssen in den Blick genommen werden, um Prioritäten festzusetzen und einschätzen zu können, welche Handlungsmöglichkeiten die Kommune selbst hat und an welcher Stelle andere Ebenen – wie Land oder Bund – gefragt sind. Aus letzterem ergeben sich ggf. politische Forderungen, wie Kommunen größere Freiräume und mehr Spielraum erhalten, um ihre Belange vor Ort selbst regeln zu können.

#### UMSETZUNG

##### Ist-Zustand

- Welche Stelle/ Wer ist verantwortlich?
- Was ist vorhanden?
- Wer ist beteiligt?

##### Soll-Zustand

- Was fehlt?
- Wer könnte/sollte noch beteiligt werden?
- Welche Stelle/Wer soll künftig die Verantwortung tragen?

##### Umsetzungsmöglichkeiten

- Wer ist innerhalb der Kommune zuständig?
- Welche Handlungsspielräume zur Verbesserung gibt es?
- An welcher höheren Ebene muss angesetzt werden?

### Verstetigungsprozess

In der letzten Phase geht es darum, den einmal angestoßenen Prozess in der Kommune zu verstetigen und zu institutionalisieren und eine

familienorientierte Routine von Prozessen und Handlungsabläufen zu entwickeln.

#### VERSTETIGUNG

##### 1. Kommunal Verantwortlicher für Familienbelange

- Welche finanziellen Mittel stehen hierfür zur Verfügung?
- Welche Aufgaben sind damit verbunden?
- Wie ist die Einbindung in die Kommunalverwaltung?

##### 2. Beteiligungsformen

- Wie werden Akteure und interessierte Bürger regelmäßig beteiligt/ eingebunden?
- Wie werden Wünsche/Anliegen umgesetzt?
- Welche Prioritäten werden bei der Umsetzung gesetzt?

##### 3. Kommunikation

- Wie werden Ergebnisse und Entwicklungen kommuniziert?
- Welche Kommunikationsmittel stehen dafür zur Verfügung?
- Wie wird Aktualität gewährleistet?

Dadurch ist es möglich, auf geänderte Rahmenbedingungen und neue Bedürfnisse schnell und angemessen zu reagieren.

Eine gute Kommunikationskultur zu pflegen, um bereits im Vorfeld von Maßnahmen Unstimmigkeiten oder Missverständnissen vorzubeugen, ist besonders wichtig und erhöht die Transparenz und Akzeptanz von Entscheidungen.



# RAUM FÜR NOTIZEN

A large rectangular area with a dotted orange border, containing two columns of horizontal lines for writing notes. The lines are light gray and spaced evenly across the page.

# WIE GEHT ES WEITER? NETZWERK FAMILIENFREUNDLICHE KOMMUNE SACHSEN

## Probleme gemeinsam angehen

Jede Kommune ist anders, und doch ähneln sich die Probleme, vor denen Kommunen stehen. So hat sich im Verlauf des Projekts „Familien im Zentrum – Auf dem Weg zur familienfreundlichen Kommune“ gezeigt, dass es großen Bedarf an einer Vernetzung von (nicht nur benachbarten) Kommunen gibt, um von vergleichbaren Erfahrungen wechselseitig profitieren und Synergieeffekte erzielen zu können: das Rad nicht neu erfinden zu müssen, ist dabei ein wesentlicher Grundgedanke. „Was gibt es alles in Sachsen“ war Fragestellung und zugleich erstaunte Feststellung in den Workshops des Fachtags „Familien. Stärken. Kommunen.“ am 12. Juni 2019 in Dresden. Eine Zusammenstellung von Beispielen gelingender Praxis aus den verschiedenen Handlungsfeldern kommunaler Familienpolitik sollte Bestandteil einer weitergehenden Netzwerkarbeit sein.

Viele Probleme, vor denen Kommunen stehen, sind nicht im Alleingang und auf Ortsebene zu lösen. Für die „Herstellung gleichwertiger Lebensverhältnisse“ (GG Art. 72) und die Überwindung des Stadt-Land-Gefälles bedarf es nicht nur einer vorausschauenden kommunalen Planung und regionaler Kooperationen, sondern auch der Unterstützung durch die Landes- und

Bundespolitik. Zu den Maßnahmen, die Gestaltungsspielräume für Städte und Gemeinden zu vergrößern, sollten die Stärkung der kommunalen Eigenverantwortung und eine bessere finanzielle Ausstattung, der Abbau von Bürokratie bzw. die Anpassung von Vorschriften an die aktuellen Gegebenheiten gehören.<sup>14</sup> Familienfreundlichkeit als Querschnittsaufgabe sollte organisiert, Initiativen für mehr Familienfreundlichkeit vor Ort und Netzwerkarbeit sollten gefördert werden. Nicht zuletzt werden durch Bürgerbeteiligung und die Erfahrung kollektiver Wirksamkeit regionale Bindung und Verantwortungsübernahme gestärkt und so das gesamtgesellschaftliche Klima verbessert.

Wie könnte eine Netzwerk Familienfreundlichkeit im Freistaat Sachsen aussehen, welche Rahmenbedingungen sind dafür erforderlich und welche Stelle sollte/kann für die Koordinierung verantwortlich sein?

---

<sup>14</sup> s. Projektdokumentation 2016-2018 „Familien im Zentrum – Familienfreundliche Kommune“, S. 58

## Formate der Zusammenarbeit

Ein Netzwerk kann nur funktionieren, wenn es an verschiedenen Stellen jemanden gibt, bei dem die Fäden zusammenlaufen und der die Koordination übernimmt.

- Kommune: Ansprechpartner für Familienfragen als Schnittstelle nach außen
- Regional-/Freistaatsebene: Netzwerk-Koordinator
- Internetpräsenz: IT-Fachkraft

Familienfreundlichkeit als erklärtes Ziel und Querschnittsaufgabe der Politik muss organisiert werden, wenn Bemühungen nicht ins Leere laufen und Effekte verpuffen sollen. Es braucht jemanden, „der den Hut aufhat“. Anlaufstellen und Ansprechpartner in den Kommunen, aber auch regionalisiert und auf Freistaatsebene, sollten, sofern noch nicht vorhanden, eingerichtet und ihre Einrichtung verstetigt werden. Dabei gilt auch hier: vorhandene Strukturen sollten wahrgenommen, einbezogen und verstärkt werden. Sowohl auf kommunaler Ebene wie auch im Bereich eines Verbundes sind Information, Organisation und eine regelmäßige Kommunikation die entscheidenden Säulen der Netzwerkarbeit, und „Abgucken ist erlaubt!“ ihr Leitgedanke. Die Einbindung Interessierter und der Austausch von Informationen kann dabei

auf verschiedene Weise erfolgen: persönlich, in Form regionalisierter Treffen oder jährlich zu organisierender Fachtage. Als Angebot der Vernetzung haben das Bildungswerk Kommunalpolitik Sachsen e.V. und der Deutsche Familienverband Landesverband Sachsen e.V. das Portal „Familien. Stärken. Kommunen. Netzwerk-Plattform zum kommunalen Austausch für Familienfreundlichkeit“ ([www.familienfreundliche-kommune-sachsen.de](http://www.familienfreundliche-kommune-sachsen.de)) eingerichtet.

Vernetzung bietet viele Vorteile: Die Verantwortlichen für Familienfragen kennen einander und wissen, wer im Bedarfsfall Ansprechpartner ist. Beispiele gelingender Praxis können ausgetauscht, neue Impulse gegeben werden. Ein Erfahrungsaustausch kann lokal begrenzt zwischen benachbarten Kommunen stattfinden, um gemeinsame Projekte durchzuführen (wie z. B. Ausbau des Fahrradwegenetzes, Bau eines Schwimmbads oder sonstiger Sportstätten, Maßnahmen der öffentlichen Daseinsvorsorge), oder sachsenweit, um überregionale Fragen zu erörtern - verschiedene Formate der Zusammenarbeit sind denkbar. Es ist das solide geknüpfte Netz, das trägt und wächst.

## MÖGLICHKEITEN DER VERNETZUNG

### Informeller, persönlicher Austausch auf Arbeitsebene

- Austausch auf „kurzem Weg“ zu konkreten Einzelfragen
- Bürgermeister, für Familienfragen zuständige Stellen

### Regionalkonferenzen (jährlich/halbjährlich)

Institutionalisierter Austausch zu aktuellen Themen

- Bürgermeister, für Familienfragen zuständige Stellen, Akteure (Hort- und Kitaleitung, Wohnungsbaugenossenschaften, Verkehrsverbände, IHK, Handwerkskammer, Vereine, Verbände, Kirchen, etc.)
- Sächsischer Städte- und Gemeindetag, Landkreistag, IHK

### Fachtagungen (jährlich)

Austausch (sachsenweit) zu bestimmten Themen und Information über aktuelle Entwicklungen

- Bürgermeister, für Familienfragen zuständige Stellen, Akteure (Hort- und Kitaleitung, Wohnungsbaugenossenschaften, Verkehrsverbände, IHK, Handwerkskammer, etc.)
- Sächsischer Städte- und Gemeindetag, Landkreistag, IHK
- Staatsministerium für Soziales und Verbraucherschutz
- Interessierte Öffentlichkeit

### Internet

Vernetzter Austausch zu Beispielen bewährter Praxis und Nutzung als Beteiligungsform:

- Portal zum Aufbau eines mehrstufigen landesweites Netzwerks sächsischer Kommunen
- zur Förderung von Familienfreundlichkeit vor Ort

Familien. Stärken. Kommunen. - Netzwerk-Plattform zum kommunalen Austausch für Familienfreundlichkeit  
[www.familienfreundliche-kommune-sachsen.de](http://www.familienfreundliche-kommune-sachsen.de)

Angebot des Bildungswerks für Kommunalpolitik e.V. und des Deutschen Familienverbands Landesverband Sachsen e.V.

# RAUM FÜR NOTIZEN

A large rectangular area with a dotted orange border, containing two columns of horizontal lines for writing notes. The lines are light gray and spaced evenly across the page.



Das unmittelbare Umfeld familienfreundlich zu gestalten und alles daran zu setzen, nachhaltige gemeinschaftliche Strukturen zu schaffen – auch um der zunehmenden Vereinzelung entgegenzuwirken –, ist eine Aufgabe, der sich insbesondere kleinere Kommunen außerhalb der städtischen Ballungszentren in Zukunft stellen sollten. Damit können sie dazu beitragen, ihre Attraktivität zu erhöhen und der Sogwirkung der „Leuchttürme“ Leipzig, Dresden, Chemnitz etwas entgegen zu setzen. Gerade auch vor dem Hintergrund der Abwanderung junger Menschen aus dem ländlichen Raum ist es umso dringlicher, Motive und Gründe für eine spätere Rückkehr bzw. eine mögliche Zuwanderung in den Blick zu nehmen.

Dass Abwanderung in die Großstädte für junge Menschen attraktiv ist und vielmehr diejenigen, die bleiben, unter Rechtfertigungsdruck geraten, ist „sozialer Standard“. Das ergab eine Studie zu den Gründen für Abwanderungsbewegungen Jugendlicher von Dr. Frank Meyer und Dr. Tim Leibert vom Leibniz-Institut für Länderkunde Leipzig<sup>15</sup>.

Laut dieser Studie spielen vielfältige Einflussfaktoren bei der Entscheidung junger Erwachsener für eine Abwanderung eine Rolle. Dies betrifft zum einen soziale und gesellschaftliche Faktoren, wie z.B. die zunehmende Individualisierung, eine mangelnde gesellschaftliche aber auch familiäre Wertschätzung von Heimat (Stigmatisierung) oder die neuen technologischen Möglichkeiten, auch über weite Distanzen Kontakt nach Hause zu halten. Besonderen Einfluss hat hier das familiäre Umfeld mit den Erfahrungen der Eltern, denen es oftmals ein Anliegen ist, dass es ihren Kindern „besser geht“ als ihnen selbst, und die ihre Kinder ermutigen, den ländlichen Raum zu verlassen. Auch die Gruppendynamik spielt eine Rolle, gilt es in vielen Fällen als „uncool“, auf dem Land zu leben. Zum anderen aber beeinflussen auch regionale Unterschiede – wie z.B. Möglichkeiten für Ausbildung und Karriere sowie für Unterhaltung und Konsum – die Entscheidung junger Menschen zu gehen. Das große Problem besteht nach Meyer/Leibert jedoch nicht in der Abwanderung Jugendlicher an sich, sondern in der ausbleibenden Rück- bzw. Zuwanderung aus der Altersgruppe der 25-40-Jährigen.

## AUSBLICK

---

<sup>15</sup> Meyer, Dr. Frank und Dr. Tim Leibert: „Warum geht die Jugend? Gründe für Abwanderungsbewegungen“, Vortrag beim Landesverbandstag des DFV am 30.11.2019 in Dresden.

Was also muss getan werden, damit Menschen, die der ländlichen Region zunächst für Ausbildung und Studium den Rücken kehren oder für die ein Leben abseits der Ballungszentren grundsätzlich eine Option ist, den Weg (zurück) finden?

In ihrer Studie nennen Meyer/Leibert mehrere Konsequenzen für verschiedene Ebenen: Vor dem Hintergrund dessen, dass es nur begrenzte politische Handlungsspielräume gibt, müssen bei abwanderungsbezogenen Maßnahmen verschiedene Einflussfaktoren und Zusammenhänge berücksichtigt (Komplexität) und auf mehreren Gebieten und hierarchischen Ebenen umgesetzt (Masterplan) sowie kontinuierlich über einen längeren Zeitraum begleitet werden (Monitoring). Daher sprechen sich die Autoren der Studie für übergreifende Lösungen aus, wie z.B. ein „dreifaches Mainstreaming“ von Gender, Jugend und Ländlichkeit. Bei diesem Ansatz wird geschaut, welche Maßnahmen geeignet sind, die am häufigsten abwandernde Bevölkerungsgruppe der Jugendlichen – und insbesondere der jungen Frauen –, zu einer späteren Rückkehr in ihre Heimat zu bewegen.

Abgesehen von einem gesellschaftlichen Umdenken hin zu einer neuen Wertschätzung von Verwurzelung und regionaler Verbundenheit, bedarf es also dringend einer ganzheitlichen Perspektive, einer Willkommenskultur für Familien auf allen Ebenen – vor allem aber in den Kommunen vor Ort, dort wo am besten einzuschätzen ist, was genau Familien und ihre Mitglieder unterschiedlichen Alters brauchen.

## NETZWERKPORTAL

Vernetzter Austausch zu Beispielen bewährter Praxis und Nutzung als Beteiligungsform:

- Portal zum Aufbau eines mehrstufigen landesweites Netzwerks sächsischer Kommunen
- zur Förderung von Familienfreundlichkeit vor Ort

**Familien. Stärken. Kommunen.**

**Netzwerk-Plattform zum kommunalen Austausch für Familienfreundlichkeit**

[www.familienfreundliche-kommune-sachsen.de](http://www.familienfreundliche-kommune-sachsen.de)



Kooperation:



Bildungswerk für Kommunalpolitik e.V.  
bks@bks-sachsen.de



Deutscher Familienverband LV Sachsen e.V.  
familie@dfv-sachsen.de

# DANK

Wir möchten uns an dieser Stelle bei allen bedanken, die Familienfreundlichkeit in sächsischen Kommunen unterstützen, zur Geltung bringen und weiter ausbauen möchten. Wir bedanken uns für die nun schon langjährige Zusammenarbeit bei dem Bildungswerk Kommunalpolitik Sachsen e.V. und seinem Geschäftsführer Lutz Barthel.

Im Verlauf des Projektes haben wir viele Menschen kennengelernt, die sich – ob in politischer Verantwortung oder ehrenamtlich – nach Kräften kreativ und unermüdlich für Familienfreundlichkeit vor Ort eingesetzt haben. Stellvertretend für alle danken wir der Bürgermeisterin und den Bürgermeistern der Kommunen, die an unserem Projekt teilgenommen haben. Die Anregungen, die die Referenten auf den verschiedenen Fachtagen - nicht nur uns – gegeben haben, sind in die jeweilige Weiterarbeit eingeflossen. So möchten wir auch ganz besonders noch einmal Frau Prof. Irene Schneider-Böttcher und Prof. Udo Rudolph erwähnen, die auf dem Fachtag 2019 kompetent und ermutigend Wege für ein Netzwerk der Familienfreundlichkeit für Sachsen aufgezeigt haben.

Wir danken an dieser Stelle auch den Geschäftsführern des Sächsischen Städte- und Gemeindetages sowie des Landkreistages, Herrn Woitschek und Herrn Jacob, für ihre Zeit und die freundlichen Gespräche, ebenso wie dem Sächsischen Staatsministerium für Soziales und Verbraucherschutz für alle konstruktive Begleitung und Förderung in den vergangenen Jahren.

Beatrix Schnoor, Regine Scheffer

Deutscher Familienverband  
Landesverband Sachsen e. V.

Dresden, im Februar 2020

# WEITERFÜHRENDE INFORMATIONEN

Deutscher Familienverband  
Landesverband Sachsen e.V. (DFV)  
[www.dfv-sachsen.de](http://www.dfv-sachsen.de)  
*Familienfreundliche Kommune Sachsen*  
[www.dfv-sachsen.de/was-wir-tun/familien-im-zentrum/](http://www.dfv-sachsen.de/was-wir-tun/familien-im-zentrum/)

Bildungswerk für Kommunalpolitik  
Sachsen e.V. (BKS)  
[www.bks-sachsen.de](http://www.bks-sachsen.de)  
*Familienfreundliche Kommune Sachsen*  
[www.familienfreundliche-kommune-sachsen.de](http://www.familienfreundliche-kommune-sachsen.de)

Publikationen  
**Projektdokumentation 2016-2018**  
„Familien im Zentrum – Familienfreundliche Kommune“  
DFV Landesverband Sachsen e.V. und Bildungswerk für  
Kommunalpolitik Sachsen e.V. (Broschüre erhältlich unter:  
[bks@bks-sachsen.de](mailto:bks@bks-sachsen.de))

Vorträge  
Reinboth, Holger: „Familien. Stärken. Kommunen“ – Impuls-  
referat Netzwerk Familienfreundlichkeit - Ansätze, Aufga-  
ben, Ausblicke (PDF auf Wunsch erhältlich unter: [familie@dfv-sachsen.de](mailto:familie@dfv-sachsen.de))

Rudolph, Prof. Dr. Udo: Wege zum kommunalen Netzwerk  
Familienfreundlichkeit: Warum, Wozu und Wie? Familien.  
Stärken. Kommunen. Fachtag 12. Juni 2019. (PDF auf Wunsch  
erhältlich unter: [familie@dfv-sachsen.de](mailto:familie@dfv-sachsen.de))

Schneider-Böttcher, Prof. Dr. Irene: Bevölkerungsentwick-  
lung und sozialer Wandel als kommunale Herausforderung  
(PDF auf Wunsch erhältlich unter: [familie@dfv-sachsen.de](mailto:familie@dfv-sachsen.de))

Lektüre  
Biedenkopf, Kurt/Hans Bertram/Elisabeth Niejahr: Starke  
Familie – Solidarität, Subsidiarität und kleine Lebenskreise,  
Stuttgart 2009

Gerald Hüther, Kommunale Intelligenz, Hamburg 2013

Jurczyk, Karin und Josefine Klinkhardt: Vater, Mutter, Kind?  
Acht Trends in Familien, die Politik heute kennen sollte,  
Gütersloh 2014

Meyer, Dr. Frank und Dr. Tim Leibert: „Warum geht die  
Jugend? Gründe für Abwanderungs-bewegungen“ (Vortrag,  
auf Wunsch erhältlich unter: [frankmeyerleipzig@gmail.com](mailto:frankmeyerleipzig@gmail.com))

Udo Rudolph: Motivationspsychologie, Weinheim/Basel/  
Berlin 2003

Verband Sächsischer Wohnungsgenossenschaften e.V.:  
Wohn[T]räume 2.0. Untersuchung zur Bezahlbarkeit des  
Wohnens in Sachsen, Dresden 2019

Links  
Landesbeirat für die Belange von Familien  
[www.familie.sachsen.de/landesbeirat.html](http://www.familie.sachsen.de/landesbeirat.html)

Kommunen auf dem Weg zu mehr Familienfreundlich-  
keit. Dokumentation des Projekts der Landesstiftung  
Baden-Württemberg „ZUKUNFTSFORUM Familie, Kinder &  
Kommune“ [www.statistik-bw.de/FaFo/Publikationen/ZU-KUNFTSFOR-FKK.pdf](http://www.statistik-bw.de/FaFo/Publikationen/ZU-KUNFTSFOR-FKK.pdf)

MORO Netzwerk Daseinsvorsorge. Bundesministerium des  
Innern, für Bau und Heimat [www.regionale-daseinsvorsorge.de](http://www.regionale-daseinsvorsorge.de)



# ERHEBUNGSBOGEN

Deutscher Familienverband  
Landesverband Sachsen e.V.



## KOMPASS FAMILIENFREUNDLICHE KOMMUNE

- 1. Erste Schritte** Querschnittsaufgabe Familienfreundlichkeit
- 2. Umsetzung/Verstetigung** Kommunale Handlungsfelder
- 3. Vernetzung** Kommunales Netzwerk Familienfreundlichkeit

Dieser Kompass dient der Bestandsaufnahme und Bewertung von vorhandenen Strukturen sowie als Vorschlag für Vorgehensweisen bei der Umsetzung von Familienfreundlichkeit in kommunalpolitischen Handlungsfeldern.

Er soll als Anregung dienen, das Thema Familienfreundlichkeit an lokale Fragestellungen anzupassen und weiterzuentwickeln.

## 1. Erste Schritte: Querschnittsaufgabe Familienfreundlichkeit

### Prozessmanagement

Wo wird der Prozess angesiedelt?	Wer ist für den Prozess verantwortlich?	Wer soll den Prozess auch noch begleiten?
Bürgermeister/Sachgebiet: _____ _____ _____	Name: _____ Funktion: _____ Kontakt: _____ _____ _____	_____ _____ _____ _____ _____
Sonstiges: _____ _____ _____	_____ _____ _____	_____ _____ _____

### Schwerpunktbereiche

	Beteiligte/Akteure	Kontaktdaten
Verwaltung		
Wohnen		
Infrastruktur		
Verkehr		
Bildung		
Familienorte & Freizeit/Kultur		
Bürgerbeteiligung		

## 2. Umsetzung/Verstetigung:

### Kommunales Handlungsfeld Verwaltung

Handlungsfeld Verwaltung	IST-Zustand	SOLL-Zustand
<b>Zentrale Ansprechstelle</b>		
- innerhalb der Verwaltung		
- für Familien		
- für Akteure/Anbieter		
<b>Kommunikation</b>		
- innerhalb der Verwaltung		
- nach außen		
- strukturierte Abläufe		
<b>Informationsangebot</b>		
- Aktualität/Pflege		
- zentrale Stelle		
- Internetplattform		
- Amtsblatt		
- Newsletter		
- ...		

### Kommunales Handlungsfeld Wohnen

Handlungsfeld Wohnen	IST-Zustand	SOLL-Zustand
Verantwortlich für diesen Bereich:		
Wohnraumangebot:		
Kosten von Wohnraum:		
Barrierefreiheit:		
Erreichbarkeit:		
Bauland für Familien:		
Anreize für Investoren:		
Bauvorschriften:		
...		

### Kommunales Handlungsfeld Infrastruktur

Handlungsfeld Infrastruktur	IST-Zustand	SOLL-Zustand
Verantwortlich für diesen Bereich:		
Dinge des tägl. Bedarfs		
Gesundheitsfürsorge		
Gesundheitsförderung		
Pflege		
Hilfsangebote/Beratung in besonderen Situationen		
Integration		
...		

### Kommunales Handlungsfeld Verkehr

Handlungsfeld Verkehr	IST-Zustand	SOLL-Zustand
Verantwortlich für diesen Bereich:		
ÖPNV – Tarife/Taktzeiten		
DB-Anbindung		
Parken / Park & Ride		
Fahrradwege(netz)		
Alternative Mobilitätskonzepte (Bürgerbus, Mitfahrerbank, ...)		
Verkehrskonzept		
...		



### Kommunales Handlungsfeld Bildung

Handlungsfeld Bildung	IST-Zustand	SOLL-Zustand
Verantwortlich für diesen Bereich:		
Kita (frühkindl. Bildung)		
Schule		
Ausbildung		
VHS		
Lebenslanges Lernen		
Familienbildung		
...		

### Kommunales Handlungsfeld Familienorte, Kultur & Freizeit

Handlungsfeld Familienorte, Kultur & Freizeit	IST-Zustand	SOLL-Zustand
Verantwortlich für diesen Bereich:		
Räume für Familien: - Kita, EKIZ, MGHs		
Vereine		
Jugendtreffpunkte		
Seniorenarbeit		
Freizeiteinrichtungen: Schwimmbad, Spielplätze, Bolzplatz, Skaterbahn, etc.		
lokale Festtraditionen		
Kooperationen		
Eigeninitiativen/Ehrenamt		
...		

### Kommunales Handlungsfeld Bürgerbeteiligung

Handlungsfeld Bürgerbeteiligung	IST-Zustand	SOLL-Zustand
Verantwortlich für diesen Bereich:		
regelmäßige Beteiligung		
Bürgersprechstunden		
Internetplattform		
Umfragen		
Stammtisch		
Auswertung + Umsetzung		
Kommunikation		
...		

### Sonstiges

	IST-Zustand	SOLL-Zustand
Sonstiges		

### 3. Vernetzung: Kommunales Netzwerk Familienfreundlichkeit

Netzwerk-Koordinator	Kommunalebene	Netzwerkebene
Information	Sammlung/Aufbereitung von Informationen aus den verschiedenen Handlungsfeldern	Weitergabe/Austausch von Informationen (Beispiele gelungener Praxis)
Organisation	Einbindung von Beteiligten und Information über Aktivitäten	Kontaktpflege im Netzwerk, Organisation von Aktivitäten, Pflege der Internetpräsenz
Kommunikation	regelmäßige Kommunikation	Pflege der Internetpräsenz, Regionalisierte/landesweite Treffen

### Vernetzung im Bereich Verwaltung

Verantwortlich in der Kommune:	
Kontaktperson in anderen Kommunen:	
Verantwortlich im Netzwerk:	
Wichtige Themen:	
Art der Zusammenarbeit:	
regelmäßige Treffen	_____
Telefon-/Regionalkonferenzen	_____
Fachtagungen	_____
E-Mail-Verteiler	_____
Internetplattform	_____
Sonstiges:	_____

### Vernetzung im Bereich Wohnen

Verantwortlich in der Kommune:	
Kontaktperson in anderen Kommunen:	
Verantwortlich im Netzwerk:	
Wichtige Themen:	
Art der Zusammenarbeit:	
regelmäßige Treffen	_____
Telefon-/Regionalkonferenzen	_____
Fachtagungen	_____
E-Mail-Verteiler	_____
Internetplattform	_____
Sonstiges:	_____

### Vernetzung im Bereich Infrastruktur

Verantwortlich in der Kommune:	
Kontaktperson in anderen Kommunen:	
Verantwortlich im Netzwerk:	
Wichtige Themen:	
Art der Zusammenarbeit:	
regelmäßige Treffen	_____
Telefon-/Regionalkonferenzen	_____
Fachtagungen	_____
E-Mail-Verteiler	_____
Internetplattform	_____
Sonstiges:	_____



## Vernetzung im Bereich Verkehr

Verantwortlich in der Kommune:	
Kontaktperson in anderen Kommunen:	
Verantwortlich im Netzwerk:	
Wichtige Themen:	
Art der Zusammenarbeit:	
regelmäßige Treffen	_____
Telefon-/Regionalkonferenzen	_____
Fachtagungen	_____
E-Mail-Verteiler	_____
Internetplattform	_____
Sonstiges:	_____

## Vernetzung im Bereich Bildung

Verantwortlich in der Kommune:	
Kontaktperson in anderen Kommunen:	
Verantwortlich im Netzwerk:	
Wichtige Themen:	
Art der Zusammenarbeit:	
regelmäßige Treffen	_____
Telefon-/Regionalkonferenzen	_____
Fachtagungen	_____
E-Mail-Verteiler	_____
Internetplattform	_____
Sonstiges:	_____

### Vernetzung im Bereich Familienorte, Freizeit & Kultur

Verantwortlich in der Kommune:	
Kontaktperson in anderen Kommunen:	
Verantwortlich im Netzwerk:	
Wichtige Themen:	
Art der Zusammenarbeit:	
regelmäßige Treffen	_____
Telefon-/Regionalkonferenzen	_____
Fachtagungen	_____
E-Mail-Verteiler	_____
Internetplattform	_____
Sonstiges:	_____

### Vernetzung im Bereich Bürgerbeteiligung

Verantwortlich in der Kommune:	
Kontaktperson in anderen Kommunen:	
Verantwortlich im Netzwerk:	
Wichtige Themen:	
Art der Zusammenarbeit:	
regelmäßige Treffen	_____
Telefon-/Regionalkonferenzen	_____
Fachtagungen	_____
E-Mail-Verteiler	_____
Internetplattform	_____
Sonstiges:	_____

## Sonstige Vernetzung

Schwerpunkt: \_\_\_\_\_

Verantwortlich in der Kommune:	
Kontaktperson in anderen Kommunen:	
Verantwortlich im Netzwerk:	
Wichtige Themen:	
Art der Zusammenarbeit:	
regelmäßige Treffen	_____
Telefon-/Regionalkonferenzen	_____
Fachtagungen	_____
E-Mail-Verteiler	_____
Internetplattform	_____
Sonstiges:	_____

Schwerpunkt: \_\_\_\_\_

Verantwortlich in der Kommune:	
Kontaktperson in anderen Kommunen:	
Verantwortlich im Netzwerk:	
Wichtige Themen:	
Art der Zusammenarbeit:	
regelmäßige Treffen	_____
Telefon-/Regionalkonferenzen	_____
Fachtagungen	_____
E-Mail-Verteiler	_____
Internetplattform	_____
Sonstiges:	_____

# RAUM FÜR NOTIZEN

A large rectangular area with a dotted orange border, containing two columns of horizontal lines for writing notes. The lines are light gray and spaced evenly across the page.



# IMPRESSUM

**Herausgeber:** Bildungswerk für Kommunal-  
politik Sachsen e.V.  
Schulstraße 15  
02977 Hoyerswerda

Tel.: 03571/40 72 17/18  
Fax: 03571/40 72 19

bks@bks-sachsen.de  
www.bks-sachsen.de

Lutz Barthel LL. M.  
(Geschäftsführer)

**Redaktion:** Deutscher Familienverband  
Landesverband Sachsen e.V.  
Beatrix Schnoor  
Regine Scheffer

**Autoren:** Beatrix Schnoor  
Regine Scheffer

**Vorträge:** Dr. Frank Meyer  
Holger Reinboth  
Prof. Dr. Udo Rudolph  
Prof. Dr. Irene Schneider-  
Böttcher

**Satz & Druck:** Foto- & Werbestudio Metzner  
www.werbemetzner.de

Redaktionsschluss: 10. Februar 2020

## **Anmerkungen des Herausgebers:**

Die von den Autoren geäußerten Meinungen stimmen nicht unbedingt mit der Meinung der Redaktion überein.

Die BKS- Veranstaltungen- und Publikationen dienen der Heran- und Weiterbildung von Bürgern für die Tätigkeit in der kommunalen Selbstverwaltung und werden vom Sächsischen Staatsministerium des Innern gefördert.



Diese Projektdokumentation wird finanziert durch Steuermittel auf der Grundlage des von den Abgeordneten des Sächsischen Landtages beschlossenen Haushaltes.



# KOMPASS

FAMILIENFREUNDLICHE KOMMUNE SACHSEN

Landesverband Sachsen e.V.  
Landesgeschäftsstelle  
Boltenhagener Strasse 70  
01109 Dresden

Tel.: +49 351 8896 3823  
Mobil: +49 170 0000 0000  
Fax: +49 351 8896 3822  
Web: [www.dfv-sachsen.de](http://www.dfv-sachsen.de)



Deutscher  
Familienverband

Bildungswerk für Kommunalpolitik Sachsen e.V.  
Schulstraße 15  
02961 Hoyerswerda

Tel.: +49 3571 / 40 72 17  
Fax: +49 3571 / 40 72 19  
E-Mail: [bks@bks-sachsen.de](mailto:bks@bks-sachsen.de)  
Web: [www.bks-sachsen.de](http://www.bks-sachsen.de)

